1

Der Berner Moritz Schmid hat den internationalen Durchbruch geschafft. Doch der Designer und Künstler ist viel zu bescheiden, als dass er einen solchen Satz selbst sagen würde. Ein Besuch in seinem Atelier im Matte-Quartier zeigt, wie vielschichtig er seine Projekte angeht. / Von Rebekka Haefeli

Design im Dialog

Mit dem «Park Chair» für die Schweizer Firma Embru hat sich Moritz Schmid ins Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit katapultiert. Der schlichte, moderne Gartenstuhl hat das Zeug zum Klassiker. Und er ist auf Langlebigkeit ausgelegt, denn alle Teile können einfach ersetzt werden. Diese Philosophie – auch Design to Repair genannt – streicht Embru auf der Website besonders hervor. Genauso wie das nicht unwesentliche Detail, dass Moritz Schmid für seinen «Park Chair» 2023 mit dem Design Preis Schweiz ausgezeichnet wurde.

Für die Vermarktung können Auszeichnungen wie der Design Preis Schweiz Gold wert sein. Und mit dem «Park Chair» geht die Rechnung für Embru offensichtlich auf. Beim Besuch in seinem Atelier erzählt Moritz Schmid, dass der Gartenstuhl dutzendfach rund um den Neubau des Universitäts-Kinderspitals Zürich von Herzog & de Meuron stehen wird. Auch für das Ladengeschäft eines renommierten, internationalen Modelabels mit Sitz in Paris wurde kürzlich eine nennenswerte Anzahl Stühle bestellt.

Dass der Designer und Künstler, der sich mit seinem Streben nach Perfektion mit jedem Detail intensiv auseinandergesetzt hat, an den Verkäufen monetär beteiligt wird, liegt auf der Hand. Trotzdem antwortet er auf die Frage, ob er es «geschafft» habe: «Geschafft? Was heisst schon geschafft?» Schliesslich sagt er, er habe erreicht, dass er an sehr interessanten Projekten aus ganz unterschiedlichen Bereichen arbeiten dürfe. Und ja, er könne vom Design leben, allerdings bescheiden, wie er anfügt, ohne dass es klingt, als möchte er sich darüber beschweren. Er wirkt ruhig und zufrieden, lebt mit seiner Frau und den zwei schulpflichtigen Kindern in Bern.

Sein Atelier befindet sich im Matte-Quartier an der Aare, auf der Halbinsel unterhalb der eigentlichen Berner Altstadt. In dem ehemaligen Fabrikgebäude geht es eine ausgetretene, steile Steintreppe hinauf ins erste Geschoss und rechts durch eine Tür in einen langgezogenen, hellen Raum mit Fenstern auf beiden Seiten. Fürs Gespräch setzen wir uns an einen einfachen, grossen Holztisch, bis wir auf die Modelle zu sprechen kommen, die Moritz Schmid in offenen Regalen an den Wänden aufbewahrt, und auf Skizzen, die er einzeln an den Tisch bringt, um sie zu zeigen. Der Holzboden knarrt, während er in seinen Turnschuhen umhergeht und all das zusammensucht, was seine Arbeit ausmacht.

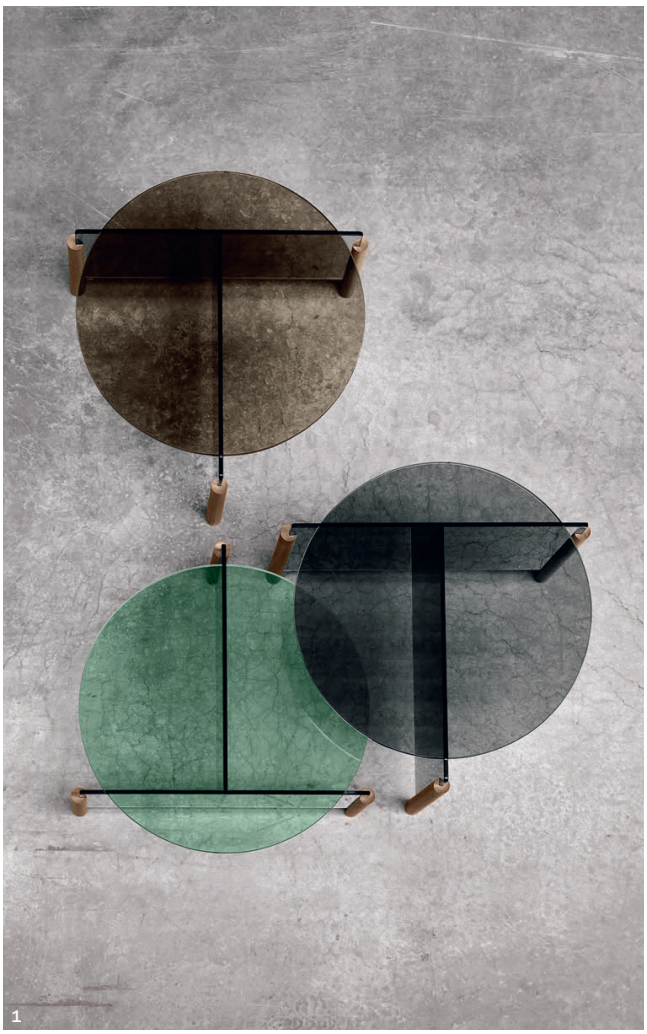
Seine Projekte, seine Interessen und auch die Materialien, mit denen er arbeitet, sind ausgesprochen vielseitig. In seinem breiten Portfolio finden sich neben dem «Park Chair» viele weitere Objekte wie etwa eine Keramik-Vasen-Kollektion («MS23» für Puul), ein Schreibpult aus Räuchereiche und Linoleum («Ovolo» für Röthlisberger), ein Regalsystem aus Eichenholz und durchgefärbtem Flachglas («Pile» für Glas Trösch), aber auch zahlreiche freie Kunstarbeiten. Im vergangenen Sommer zeigte er in seiner ersten Einzelausstellung eine Auswahl skulpturaler Wandobjekte in der Galerie Oktogon in Bern.

Die Zusammenarbeit mit Embru bedeutet Moritz Schmid sehr viel, und sie hat für ihn exemplarischen Charakter. «Mit Embru-Möbeln sind in der Schweiz alle schon einmal in Berührung gekommen. Auch mir waren sie immer ein Begriff. Nicht weil sie besonders auffällig wären, sondern weil sie Bestand haben durch ihre Werte.» Embru produziert unter anderem Schul- und Büromöbel sowie Pflegebetten. Aus dem Wohnbereich kennt man die sogenannten «Spaghetti»-Stühle aus der Altdorfer-Kollektion oder den «Haefeli»-Gartentisch

1 / Der «Park Chair» für Embru wird sowohl im Privatraum als auch im Kontext öffentlicher Bauten eingesetzt. Foto Roland Bernath.
2 / Im Entwurfsprozess spielt für Moritz Schmid der Modellbau im Massstab 1:1 eine wichtige Rolle. Foto Rasmus Norlander.
3 / Der Arbeitstisch «Ovolo» für Röthlisberger Kollektion lädt ein zum Studieren und kreativen Gestalten.

3 /

und die gleichnamigen Gartenstühle. Moritz Schmid unterstreicht im Gespräch die Bedeutung von Embru für die Schweizer Designgeschichte.
«Vom Projektstart bis zur Vorstellung in der Öffentlichkeit dauerte es beim «Park Chair» zweieinhalb bis drei Jahre», erinnert er sich. Das heisst, Auftraggeber und Designer gehen jeweils eine lange Strecke zusammen. «Am Anfang skizziere ich mit breiten Tischpinseln oft nur grob die Charakterzüge eines Objektes», sagt Moritz Schmid. Dies sei häufig einer der interessantesten und wegweisendsten Momente im ganzen Entwurfsprozess. Bis zum Prototyp entstehen neben einer Vielzahl von Skizzen und Zeichnungen meist auch zahlreiche Modelle aus Karton oder Kunststoff, wobei er 3D-Druckverfahren nutzt.
Diese Entwurfsarbeit wird von noch viel mehr Denkarbeit und Dialogen begleitet. Ganz am Anfang steht immer eine Besprechung mit dem Auftraggeber, bei der sich Moritz Schmid hauptsächlich in der Rolle des Beobachters sieht. Er hört genau zu, fängt Bemerkungen auf, schaut präzise hin, besucht die Produktion. Aus diesen ersten Eindrücken und Diskussionen entsteht ein manchmal noch diffuses Bild vom Thema und dem Projekt, auf das er sich einlässt. Der Designer stellt in dieser Phase enorm viele Fragen: Warum will die Firma ausgerechnet an diesem Projekt arbeiten? Was will sie damit bezwecken? Wofür steht dieses Unternehmen? Was ist seine Geschichte? Was kann die Produktion leisten, und welche Materialien kann sie verarbeiten?
Beim Besuch in Moritz Schmids Atelier wird klar, dass er nichts auf die leichte Schulter nimmt. In seinen Entwürfen ist er zwar spielerisch und experimentierfreudig, doch er ist ein gewissenhafter, seriöser Schaffer, der sein Gegenüber


1

2

1 / Der Beistelltisch «Pivot» wird gestapelt zur runden Regalsäule: ein Entwurf für Glas Trösch.
2 / «Pile» ist ein modulares Regal aus Glas und Holz, entworfen für Glas Trösch.
3 / «Etage» für Röthlisberger Kollektion ist ein zweigeschossiges Möbel, dessen Hülle sich hinauf und hinunter schieben lässt.
4 / «MS23», die Vasen-Kollektion für Puul Ceramics (Laurin Schaub) wird handextrudiert und in vier Längen geschnitten.

und sein Handwerk ernst nimmt. Seine Affinität zum Design liegt vielleicht ein Stück weit in seiner persönlichen Vergangenheit begründet. «Es gibt sehr viele ArchitektInnen in meiner Familie», erzählt er. Der Grossvater hatte ein eigenes Büro, sein Vater und seine Mutter waren selbstständig als Architekt und Architektin tätig, zwei seiner Onkel und ein Cousin sind Architekten. «Als ich ein Kind war, war das immer ein Thema. Selbst in den Ferien, zum Beispiel auf Städtereisen, gingen wir Architektur besichtigen.»
Moritz Schmid ist Jahrgang 1976 und in Bern aufgewachsen. Nach der obligatorischen Schulzeit absolvierte er eine Lehre als Hochbauzeichner, bevor er ein Produktdesign-Studium an der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Basel abschloss. 2008 eröffnete er sein eigenes Atelier in Zürich. Den privaten Umzug nach Bern und den Einzug mit dem Studio ins Matte-Quartier, wo traditionell viele Kreative tätig sind, erlebte er jedoch nicht als Heimkehr. «Ich war fast zwanzig Jahre weg», sagt er. «Die Stadt hat sich in dieser Zeit stark verändert.»
Mittlerweile arbeitet er auch mit verschiedenen internationalen Unternehmen zusammen. Der Ort, wo sein Atelier beheimatet ist, spielt dabei keine besonders grosse Rolle. Zu seinen Erfolgsgeheimnissen gehört aber ziemlich sicher seine Bereitschaft, Beziehungen wachsen zu lassen und auf Bewährtem aufzubauen. Auch mit Embru hat sich nach der erfolgreichen Kooperation mit dem «Park Chair» ein neues Projekt ergeben. Konkretes kann er allerdings noch nicht dazu sagen. Nur soviel: «Wahrscheinlich hat's wieder drei oder vier Beine.» //

moritz-schmid.com

3/

4